

# Hoffnung für Taipei und Taiwan

**Veronika lebt und arbeitet seit vielen Jahren in Taiwan. Das EGW Gstaad unterstützt und begleitet sie dabei. Im Interview gibt sie Einblick in ihr Leben und ihre Arbeit:**

**wort+wärch: Du lebst seit 32 Jahren in Taiwan. Wie hast du dich für dieses Land entschieden? Welche Menschen und Ereignisse haben dich auf dem Weg nach Taiwan beeinflusst?**

**Veronika:** Meine Tante Rosa hat auf diesem Weg eine grosse Rolle gespielt. Sie war viele Jahre Missionarin in Asien. Jahrelang betete sie, dass noch mehr Leute aus dem EGW Gstaad als Langzeitmissionare ausgesandt werden. Ein Gebet nach Gottes Willen, das er erhört hat.

Wenn Rosa auf Heimataufenthalt kam, besuchte sie uns öfters und erzählte spannende Geschichten vom Missionsfeld. Inspiriert durch ihre Erzählungen, schrieb ich in der vierten Klasse in einem Aufsatz, dass ich einmal Missionarin werden möchte. Als mich Jahre später die Frage bewegte, ob ich Gott in Thailand oder Taiwan dienen sollte, schenkte Gott mir eine Vision: Ich sah eine Insel. Mitten auf der Insel befand sich ein See, an dessen Ufer ich sass. Es kamen Leute zu mir, denen ich Wasser schöpfte und die dann gesegnet weitergingen.

Da Taiwan im Gegensatz zu Thailand eine Insel ist, war mir sofort klar, dass Gott mich in Taiwan haben möchte. Im Gehorsam und Vertrauen auf Gott reiste ich 1993 zum ersten Mal nach Taiwan.

**In welchem Umfeld lebst und arbeitest du in Taiwan?**

Ich wohne und arbeite in Wanhua, dem verrufensten Stadtteil Taipei's. Die Menschen sind tief verwurzelt in Buddhismus, Taoismus und Animismus. Es gibt zahlreiche Tempel, Banden, Bordelle, Obdachlose, eine hohe Kriminalitätsrate und entsprechend viele soziale Probleme. Zusammen mit zwei Taiwanesischen lebe ich in einer WG. Eine davon ist Kelly, die aus sehr schwierigen Familienverhältnissen kommt und als 15-Jährige bei mir eingezogen ist. Die vergangenen zehn Jahre durfte ich mit-

erleben, wie sie von einem verletzten, gefährdeten Teenager zu einer jungen, reifen Frau herangewachsen ist.

**Welche Aufgabe hast du dort übernommen? Und wie sieht dein Alltag aus?**

Ich bin Leiterin der kleinen Hope Gemeinde, die anfangs 2016 gegründet wurde. Jede Woche bin ich mit einem Team betend auf der Strasse unterwegs, mache Besuche oder helfe bei den verschiedenen evangelistischen oder jüngerchaftlichen Veranstaltungen, die fast täglich in der Gemeinde stattfinden. Als Team ist uns wichtig, dass die Gemeindeglieder im Wort Gottes geschult und zugestärkt werden und lernen, in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. Mein Ziel ist es, dass die Gemeindeleitung spätestens in drei Jahren in taiwanesischen Händen ist und wir Missionare nur noch unterstützend helfen.

**Inwiefern unterscheidet sich die Gemeinde in Taiwan von der Gemeinde in der Schweiz? Was ist ähnlich?**

Von der Gottesdienstgestaltung her sind sich die Gemeinden sehr ähnlich. Hierarchie ist in Taiwan sehr wichtig und entsprechend hat der Pfarrer viel Autorität und Macht. Was mich bei den Taiwanesen fasziniert ist, wie wichtig ihnen die noch nicht an Jesus gläubigen Familienangehörigen ihrer Gemeindeglieder sind. Gerade bei Krankheit, speziellen Feiertagen

oder Todesfällen werden diese besucht. So hat zum Beispiel eine befreundete Pfarrerin über Chinesisches Neujahr, zusammen mit zwölf Gemeindegliedern, verschiedene solcher Besuche gemacht und dabei rund 900 km zurückgelegt.

**Wie würdest du die Not der Menschen in Taiwan beschreiben? Woran leiden sie?**

Viele Taiwanesen, auch gut Ausgebildete, leben in Angst vor bösen Geistern. Sie haben keinen Frieden im Herzen,





Englischklasse für Erwachsene.



Veronikas Kleingruppe während einer Kinderwoche.

weil sie Jesus noch nicht kennen. Zudem gibt es gerade auch in meinem Stadtteil durch die vielen Bordelle, Tempel und den damit verbundenen Banden sehr viele soziale Probleme. Auch die schlechter werdende wirtschaftliche Situation bereitet vielen Sorge. Manche bangen um ihre Arbeitsstelle.

### Wie stark prägen die geopolitischen Spannungen mit China euren Alltag?

Die drohende Gefahr ist in den Medien und im Herzen aller präsent. Aber der Alltag wird nicht davon bestimmt, ausser man arbeitet beim Militär. Bisher habe ich auch kaum erlebt, dass ein Taiwanese diese Spannungen von

sich aus zum Gesprächsthema gemacht hat. So nach dem Motto «Schlafende Hunde soll man nicht wecken».

### Wie reagiert ihr als Gemeinde auf diese Nöte?

Wir probieren die Menschen so gut wie möglich im Wort Gottes zu stärken und festigen und zum Gebet zu ermutigen. Sie sollen lernen, ihren Fokus in allen Herausforderungen auf Jesus zu richten und ihm zu vertrauen.

Wo nötig vermitteln wir auch mit Sozialbehörden oder geben sonst praktische Hilfe. Zudem gibt es landesweit eine wachsende, überkonfessionelle Gebetsbewegung. Überall kommen rund um die Uhr Menschen zusammen und beten um Erweckung, Einheit, Umkehr und Schutz für das Land. Die Gruppen sind klein, damit man auch dann noch gemeinsam beten kann, wenn Krieg ist und man sich nicht mehr in Gebäuden treffen kann.

### Was schätzt du an den Menschen in Taiwan?

Ihre Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft und Grosszügigkeit. Schon oft wurde ich auf meinen Wanderungen, Fahrradtouren oder wenn ich durch den Markt schlenderte mit Essen, Früchten, Gemüse, etc. reich beschenkt. Ich werde nie vergessen, wie ich mal auf einer Wanderung von einer unbekanntem Bauernfamilie zum Essen eingeladen wurde und danach mit zwei schweren Kabisköpfen und einer Tasche voller Peperoni wieder nach Hause kam.



Veronika inmitten der Hope-Gemeindemitglieder.

Andreas Schmid  
Redaktionsteam  
Pfarrer EGW in Biel

